

Hecken bringen Leben ins Fe

Die Eingriffe in unsere Landschaften für maschinengerechte Produktionsflächen waren verträglich mit der Beseitigung vieler Hecken, Buschgruppen und einzelner Einzelbäume verbunden. Dieser Strukturverlust verringerte die Nahrungs- und Deckungskapazitäten der Niederwildreviere erheblich und hatte dramatische Auswirkungen auf den Niederwildbesatz. Daher gehören Hecken in die Landschaft. Dr. Georg Bernd Wei erläutert, wie

Saur

Die heckenlosen Agrarlandschaften in Ostdeutschland haben die Anlage neuer Hecken besonders nötig.

Sicherlich ist die ausgeräumte, unwirtschaftlich gewordene Agrarlandschaft nur eine Ursache des sehr komplexen Niederwildrückgangs, aber das Ausmaß dieses Dilemmas ist so groß, dass alle Register der Wildhege – Jagdschutz, Fütterung und Biotopverbesserung – gleichzeitig gezogen werden müssen!

In Mitteleuropa, das ursprünglich fast vollständig bewaldet war, blieben die Hecken früher als Relikte der Waldvegetation nur auf den

nicht kultivierbaren Restflächen in der Feldfur erhalten. Doch die Gehölzstreifen waren nicht nutzlos, denn sie bezeichneten Eigentumsgrenzen, hüteten als natürliche Zäune das Weidevieh und boten ihm Schatten. Außerdem waren die Hecken noch sehr willkommene Brennholzlieferanten, die im Rhythmus von 15 bis 20 Jahren abgeschlagen werden konnten, ohne an Wuchsfreudigkeit zu verlieren. Vor allem jedoch lieferten sie Windschutz für die Gehöfte, Feldfrüchte und

den Boden. Diese Windschutzwirkungen sind auch heute noch die besten Argumente zum Erhalt der Hecken!

Windschutz und Landwirtschaft

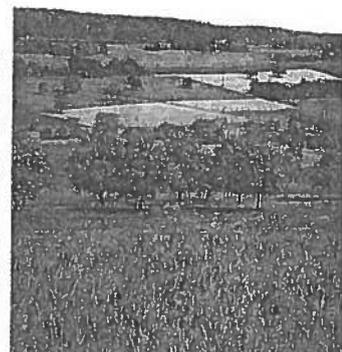
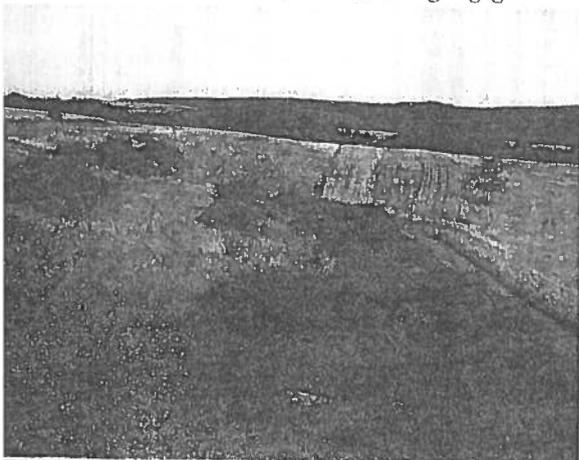
Hecken, Feldgehölze und Solitäräume erhöhen die Rauheit einer Landschaft und bewirken eine merkliche Windbremsung in der bodennahen Luftschicht. Auf diese Weise wird auf leichten, sandigen

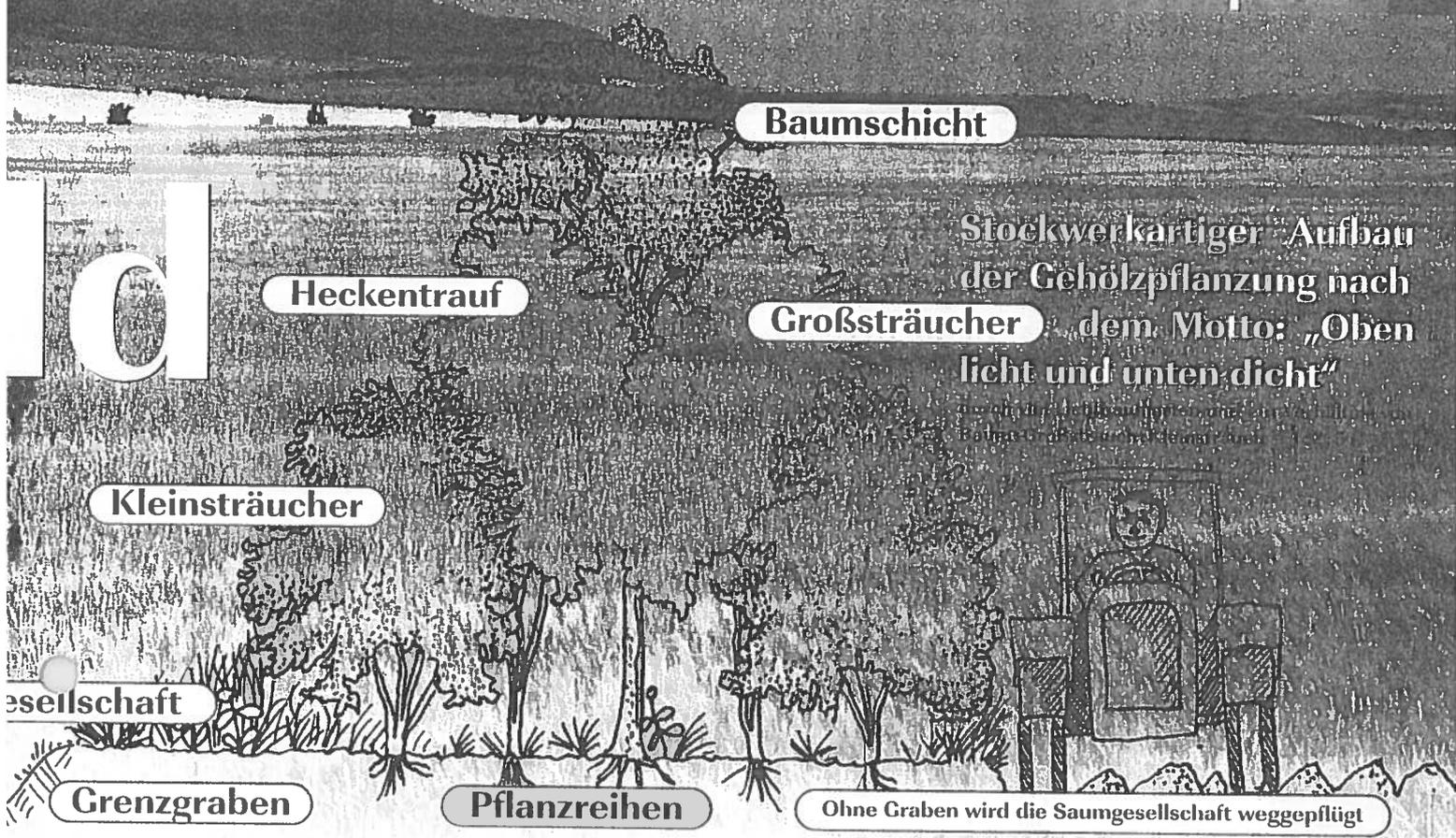
Böden die Winderosion verhindert, die ansonsten bei trockener Witterung und vegetationslosem Zustand unvermeidlich ist. Die Effizienz der Windschutzwirkung richtet sich in erster Linie nach der Wuchshöhe der Hecke, denn die Reichweite der Windbremsung beträgt etwa das 15- bis 25fache der Heckenhöhe. In diesem Zusammenhang sind lockere, zu 30 bis 50 Prozent winddurchlässige Hecken günstiger als mauerartig dichte Hecken, denn auf diese Weise werden Luftwirbel, die zu

Glücklich die Revierinhaber, deren Reviere noch solche Buschhecken aufweisen – für das Niederwild sind dann beste Voraussetzungen gegeben.

Heckenpflanzaktion eines Revierinhabers im Württembergischen: Unter Mithilfe seiner Mitjäger und unterstützt von der örtlichen NABU-Kreisgruppe entsteht eine neue Hecke.

Hecken und Streuobstbäume alles nicht: Auch im saarländischen die Niederwildstrecken zusammen





Stockwerkartiger Aufbau der Gehölzpflanzung nach dem Motto: „Oben licht und unten dicht“

Lagergetreide führen könnten, vermieden.
Für den Landwirt als Grundeigentümer ist entscheidend, dass auf der windabgewandten Seite der Hecke die Luft ruhe zu mehr Taubildung und weniger Verdunstung, also einem insgesamt günstigeren Wasserhaushalt führt. Dadurch ergibt sich in der Reichweite des Windschutzes ein landwirtschaftlicher Mehrertrag von – je nach Art der Kulturpflanze – sechs bis 20 Prozent.

Voraussetzung für den Erhalt oder die Neupflanzung einer Hecke ist natürlich das Einverständnis des Grundeigentümers. Dieses ist oft leichter zu bekommen als gedacht, denn als ortskundiger Jäger ahnt man zumindest, welche Jagdgenossen eine Hecke auf ihrem Grund tolerieren, ja vielleicht sogar begrüßen würden. Dabei kommen auf die Grundeigentümer keinerlei Arbeit oder Kosten zu, denn die Gehölzpflanzung wird von den Bundes-

ländern oder den Landesjagdverbänden total bezuschusst und die Pflanzarbeiten können von den Revierinhabern und ihren Mitjägern vorgenommen werden.

Förderprogramme

Weil das Pflanzen von Hecken aus ökologischen und landschaftsästhetischen Gründen wünschenswert ist, haben alle Bundesländer „Hecken-Förderprogramme“ aufgelegt. Übernommen werden die

Kosten der Baumschule und ein Verbissschutzzaun, doch das Durchführen der Pflanzarbeiten wird vom Antragsteller als Eigenleistung erwartet. Auch die Anlage einer sogenannten „Benjeshecke“ aus Totholz beziehungsweise einem Gehölz-Totholzgemisch ist förderungsfähig. Antragsberechtigt ist nur der Grundeigentümer und zuständig für die Antragsannahme und die Bezuschussung sind die Unteren Naturschutzbehörden der Landratsämter.

bringen
iesgaut sind
ebrochen.

Empfehlenswerte Pflanzabstände (m)*

	Kleinsträucher Wuchshöhe 2-4 m	Großsträucher Wuchshöhe über 5 m	Bäume II. Ordnung (15-25 m)	Bäume I. Ordnung (über 25 m)
Nährstoffarme, steinige Standorte mit schlechter Wasserversorgung	1,0 - 1,2	1,3 - 1,8	2,0 - 3,0	3,0 - 4,0
Mittlere, schluffig- lehmige Standorte mit meist ausreichen- der Wasserversorgung	1,2 - 1,6	1,8 - 2,2	3,0 - 5,0	4,0 - 6,0
Nährstoffreiche, humose Standorte mit immer ausreichen- der Wasserversorgung	1,6 - 1,8	2,2 - 2,6	5,0 - 6,0	6,0 - 7,0

* bei Hecken in Abhängigkeit von den Bodeneigenschaften und der genetisch bestimmten Wuchseistung der Baum- und Straucharten. Foto: Dr. Wula

In manchen Bundesländern verfügen die Landesjagdverbände über eigene Fördermöglichkeiten zur Biotopgestaltung. Damit ist die Neuanlage einer Hecke oder das Setzen von fruchttragenden Einzelbäumen ebenfalls finanzierbar – aber vorrangig sollten die viel größeren staatlichen Geldtöpfe in Anspruch genommen werden.

Das ist zu beachten

Um die finanzielle Unterstützung neuer Hecken nicht an überhöhten Pflanzkosten scheitern zu lassen, sollten grundsätzlich immer preiswerte Gehölzpflanzungen angestrebt werden. Damit kommt der Wahl des Pflanzverbandes eine entscheidende Bedeutung zu, denn nur so kann der größte Kostenfaktor, die Zahl der benötigten Gehölze, vermindert werden. Auch die Notwendigkeit für den oft sündhaft teuren Verbisschutzzaun kann drastisch vermindert werden, wenn man in neue Hecken deutlich mehr Sträucher als Baumarten pflanzt. Ein Verhältnis Bäume: Großsträucher: Kleinsträucher = 1:2:5 erübrigt in den meisten Fällen den Zaunschutz, weil dann die wenigen einstämmigen und deshalb chronisch fegegefährdeten Bäumchen unter einen preis-

werteren Einzelschutz (Plastikspirale) genommen werden können. Die mehrtriebigen Straucharten vertragen den Verbiss besser als Bäume und überleben meistens auch schwerste Fegenschäden. In den auf natürliche Weise entstandenen „Naturhecken“

befindet sich die Masse der höherwüchsigen Baumarten und Großsträucher im Zentrum der Hecke und die niedrigbleibenden Kleinsträucher gedeihen mehr an deren Rändern. Daraus ergibt sich die dachartige Struktur der Naturhecken. Diese Gehölzarten-

Zahl der Gehölze/ha*		
Pflanzabstand (m)	Dreiecksverband	Quadratverband
1,0	11 547	10 000
1,2	8 019	6 944
1,4	5 891	5 102
1,5	5 132	4 444
1,6	4 511	3 906
1,8	3 564	3 086
2,0	2 887	2 500
2,5	1 848	1 600
3,0	1 283	1 111
3,5	943	816
4,0	722	625
5,0	462	400
6,0	321	278

* Zusammenhang zwischen Pflanzabstand, Verbandsform und der benötigten Zahl der Gehölze pro Hektar



Foto: Dr. Weiss

Saumpflanzen größere Freiräume, die nicht weggepflügt werden können. Auch wird durch solche „Sukzessionsflächen“ viel Pflanzmaterial gespart und die ganze Hecke wesentlich kostengünstiger.

Wahl der Gehölzarten

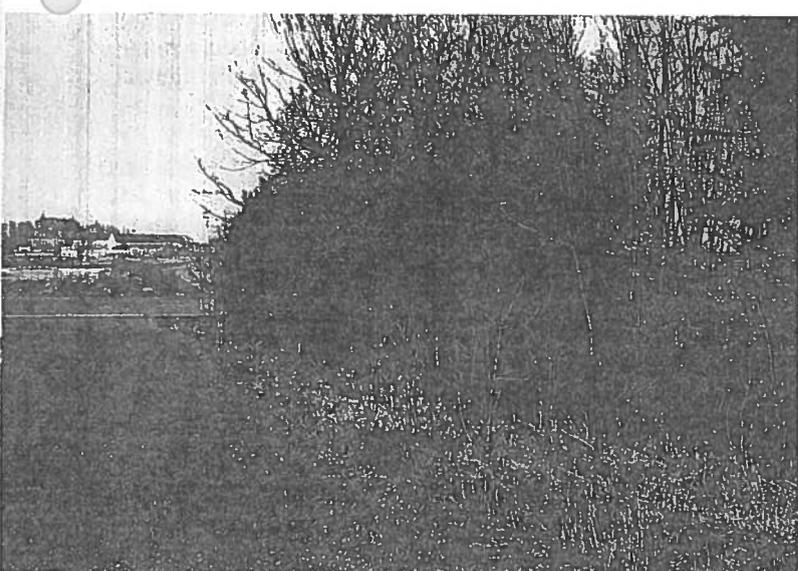
Grundsätzlich sollten bei der Wahl der Heckengehölze die in der jeweiligen Region vorkommenden Heckengesellschaften nachempfunden werden. Ferner sollten heimische Arten bevorzugt werden, denn fremdländische Gehölze sind meist nicht so standortgerecht und vor allem weisen sie viel weniger Insekten auf. Hinsichtlich des Niederwildes sollten jene Gehölzarten bevorzugt werden, die in Blatt, Knospe oder Frucht gerne angenommen werden. Und wenn Bäume in einer Hecke vorgesehen sind, dann sind fruchttragende Arten wie Eiche, Speierling, Vogelbeere, Vogelkirsche und Wildapfel zu bevorzugen.

Natürlich sind die Standortansprüche der Bäume zu beachten, obwohl die meisten Gehölzarten eine größere „ökologische Amplitude“ aufweisen und nicht nur auf einen bestimmten Standorttyp angewiesen sind.

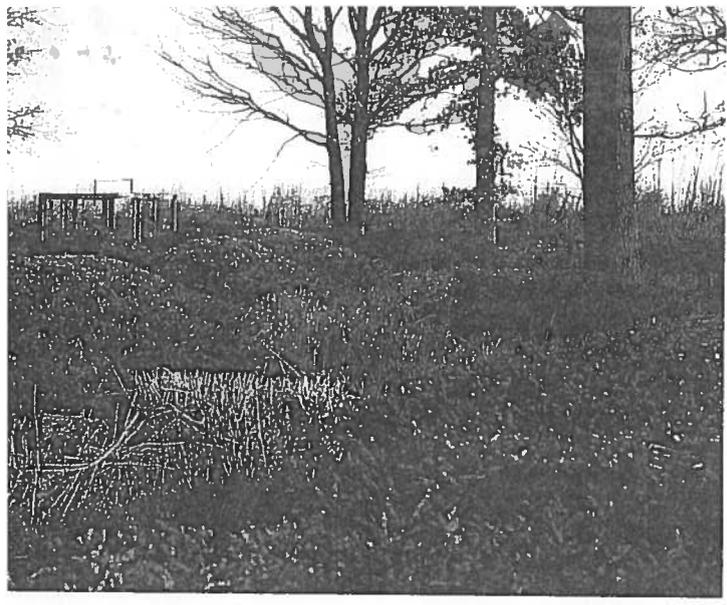
Mit dem Erhalt beziehungsweise der Neuanlage von Feldhecken und fruchttragenden Einzelbäumen verbessert der Jäger die Lebensbedingungen des jagdbaren Niederwildes. Doch hegerische Wunder sind nicht zu erwarten, denn mit den Gehölzen schafft man nur

verteilung entsteht im Lauf der Zeit unter dem Einfluss unterschiedlicher Konkurrenzinflüsse und sollte bei Neupflanzungen immer nachgeahmt werden.

Natürliche Hecken werden an ihren Rändern, teilweise auch in ihrem Inneren, von Gräsern und krautigen Pflanzen begleitet, die dort eigene „Saumgesellschaften“ ausbilden. Für das Niederwild ist dieser dichte Gras-/Kräuterbestand der Saumzone sehr wichtig, denn er bietet dem Jungwild durch die Kombination mit höherwüchsigen Gehölzen den denkbar besten Sichtschutz, viel pflanzliche Äsung und eine große Insektenvielfalt. Aus diesem Grund sollten die Heckenränder unregelmäßig und mit vielen Buchten gestaltet werden, denn dann ergeben sich für die



Bei Hecken, die entlang von Wegen gepflanzt werden, sollten viel dornige Sträucher in den beiden äußersten Pflanzreihen verwendet werden. Nach einem wiederholten „Köpfen“ dieser weißdornreichen Umrandung wachsen diese Sträucher besonders dicht, so dass nicht ein jeder hinein krabbelt.



Das Innere einer alten, zur Kaiserzeit angelegten „Fasanenremise nach englischem Muster“ (Unter einem lichten Schirm fruchttragender Eichen und umringt von einer undurchdringlichen Dornhecke) wurden als Deckung nur wenige, wintergrüne Sträucher (der Zeit entsprechend teils Exoten) gepflanzt. Die Masse der Fläche ist nach ca. 200 Jahren doch eine „Saunwälder-Gesellschaft“.

die Voraussetzung für das bessere Leben und Überleben des Wildes. Ob im Endeffekt mehr Hasen, Fasane und andere Lebewesen in einer Hecke leben können, wird offensichtlich von einigen noch relevanteren Einflussgrößen bestimmt. Unter heutigen Verhältnissen scheint der überhohe Räuberdruck zum hegerisch limitierenden Faktor geworden zu sein. Da hilft keine Biotopverbesserung, sondern nur ein effektiver Jagdschutz!

Standortansprüche und Wuchseigenschaften*

	Bodensäuregehalt	Boden-nährstoffe	Bodenfeuchte	Geschlechts-reife nach Jahren	Wuchshöhe max. in Metern
BAUMARTEN (I. Ordnung = im Alter über 25 Meter Wuchshöhe)					
Bergahorn	mittel - kalk	mittel - hoch	feucht - mittel	10 - 20	30
Esche	mittel - kalk	mittel - hoch	feucht - mittel	(20) - 25	25 - 40
Eiche	sauer - mittel	mittel - hoch	feucht - mittel - (trocken)	15 - 20	20 - 30
Flatterulme	mittel - kalk	mittel	feucht - mittel	20	10 - 35
Vogelkirsche	mittel - kalk	gering - mittel	feucht - mittel	6 - 9	15 - 30
BAUMARTEN (II. Ordnung = im Alter über 15 bis 25 Meter Wuchshöhe oder langsamwüchsig)					
Elsbeere	mittel - kalk	mittel - hoch	mittel - trocken	8 - 11	5 - 20
Feldahorn	mittel - kalk	hoch	feucht - trocken	15 - 20	10 (- 25)
Hainbuche	mittel - kalk	mittel	feucht - trocken	< 20	20 (- 25)
Mehlbeere	(sauer) - mittel - kalk	gering - hoch	mittel - trocken	> 10	5 - 12
Speierling	mittel - kalk	mittel - hoch	mittel - trocken	8 - 11	15 - 30
Vogelbeere	sauer - kalk	gering - mittel	feucht - mittel	6 - 9	5 - 10 (- 15)
Wildapfel	mittel - kalk	mittel - hoch	(feucht) - mittel	5 - 10	10
GROSS-STRÄUCHER (im Alter meist über 5 Meter Wuchshöhe)					
Hasenhuss	mittel - kalk	mittel - hoch	feucht - mittel	5	2 - 6 (- 7)
Kornelkirsche	mittel - kalk	mittel	mittel - trocken	5 - 8	3 - 6 (- 8)
Salzweide	sauer - mittel	mittel - hoch	feucht - trocken	5	3 - 9
Schwarzer Holunder	mittel - kalk	mittel - hoch	feucht - mittel - (trocken)	5	5 - 7 (- 10)
KLEINSTRÄUCHER (im Alter meist nur 2 bis 4 Meter Wuchshöhe oder langsamwüchsig)					
Hundsrose	mittel - kalk	mittel - hoch	mittel - trocken	5	1 - 3
Kreuzdorn	mittel - kalk	mittel - hoch	feucht - mittel - (trocken)	5	2 - 3 (- 5)
Liguster	mittel - kalk	mittel - hoch	feucht - mittel - (trocken)	5	2 - 4 (- 7)
Pfaffenhütchen	mittel - kalk	mittel - hoch	feucht - mittel - (trocken)	5	2 (- 6)
Roter Hartriegel	mittel - kalk	mittel - hoch	feucht - mittel	5 - 8	2 - 5
Sanddorn	kalk	gering	(mittel) - trocken	5 - 8	3 - 5 (- 10)
Schwarzdorn	(mittel) - kalk	mittel - hoch	feucht - mittel - (trocken)	5	1 - 3 (- 5)
Weißdorn	mittel - kalk	mittel - hoch	feucht - mitte	5 - 8	2 - 5 (- 10)

* von sehr regenerativen heimischen Heckengehölzen, die vom Wild bevorzugt angenommen werden. Alle in dieser Tabelle nicht genannten heimischen Gehölzarten sind beim Wild meist weniger beliebt. Trotzdem sollten auch diese Gehölzarten – um der Artenvielfalt willen – in beschränkter Menge mitgepflanzt werden.